

Zur sozioökonomischen Funktion von Geldverleihern in expandierenden Wirtschaften

Heiko Schrader

Vorbemerkung

Geldverleiher werden in der Literatur zur Entwicklungssoziologie zumeist mit zwei Stereotypen belegt. Der eine Stereotyp klassifiziert diese Berufsgruppe als "Kredithaie", die arme, unwissende Bevölkerungsschichten "aussaugen", der andere Stereotyp spiegelt die herrschende Meinung in der Entwicklungszusammenarbeit wider, daß Geldverleiher traditionelle, den Fortschritt hemmende Kräfte sind, die um der Entwicklung willen eliminiert werden und durch moderne, formale Institutionen ersetzt werden müssen. Beiden Stereotypen ist gemeinsam, daß sie die Funktion von Geldverleihern im sozioökonomischen Gesamtkontext vernachlässigen.

Mit dem Beispiel der Chettiars im kolonialen und postkolonialen Burma werde ich die These entwickeln, daß Berufsgeldverleiher während der Kolonialzeit ein strukturelles, zeitlich begrenztes Phänomen des expandierenden Kapitalismus waren. Im folgenden werde ich den Bezug zu heutigen zumeist halb- und nebenberuflichen Geldverleihern und deren Funktion in Wirtschaften der Dritten Welt herstellen: Ich werde aufzeigen, daß diese Geldverleiher Personengruppen mit niedrigen Einkommen informelle Kredite anbieten. Diese Personengruppen sind im allgemeinen wegen des hohen Kreditvergabeisikos von Bankkrediten ausgeschlossen. Informelle Kredite schaffen jedoch wiederum Konsumgüternachfrage am Markt. Diese Sichtweise wird zu der zweiten These führen, daß heutige halb- oder nebenberufliche Geldverleiher strukturell zur kapitalistischen Produktionsweise gehören, da sie eine Mittlerfunktion zwischen formellem und informellem Sektor einnehmen.

Die Chettiars

Die Händlergeschichte der indischen Chettiar-Geldverleiher, die aus Chettinad im Bundesstaat Madras (Südindien) stammen, geht nachweislich bis 1000 n.Chr. zurück. Im 16.Jahrhundert begannen sie mit Geldverleih in ihrer Heimatregion. Während des 19.Jahrhunderts bauten sie ein Privatbankensystem in Südasien und Südostasien mit Verbindungen nach Mauritius und Südafrika auf.¹ Burma stellte neben den Stammhäusern in Indien den Schwerpunkt ihrer Finanzgeschäfte dar.

Das indigene Bankensystem (*indigenous banks*) der Chettiars existierte neben dem englisch-kolonialen Bankensystem, das fälschlicherweise in der Kolonialliteratur als *real banking system* bezeichnet wird. Es wird als ein auf dem Kastensystem basierendes Geldverleihersystem beschrieben (Rudner 1989). Dieses indigene Bankensystem während der indischen Kolonialzeit war jedoch nicht losgelöst vom übrigen Geldmarkt, sondern fügte sich in ein komplexes, sich ergänzendes Finanzierungsgebilde: Die englischen Banken und ihre Niederlas-

sungen in den Städten der Kolonien, die den Kolonialhandel finanzierten, bildeten die höchste Ebene. Auf der mittleren Ebene folgten die indischen Chettiaren mit ihren Niederlassungen in Südostasien,² Mauritius und Südafrika, die mit den englischen Banken verbunden waren. Sie finanzierten interregionalen Handel und Lokalhandel sowie landwirtschaftliche Kredite größeren Ausmaßes durch ihre Agenten auf der Stadt- und teilweise auf der Dorfebene. Darüber hinaus operierten zahlreiche Geldverleiher aus anderen Volksgruppen und nichtberufliche Geldverleiher wie Grundbesitzer, Händler, Ladenbesitzer usw. in ländlichen Gebieten und in den Städten mit Kleinkrediten.

Der Grund für den wirtschaftlichen Aufschwung der Chettiaren während des späten 19. Jahrhunderts liegt in der Struktur des Kolonialsystems. In Burma z.B. war nach der Annektion durch England Kapital knapp. Die Engländer beschränkten ihre Investitionen und Kreditvergabe auf jene Bereiche und Personen, die der kolonialen Arbeitsteilung dienten. Gänzlich fehlte ein Kapitalangebot für den Aufbau des nationalen Marktes und hier wiederum insbesondere für die Landwirtschaft. Genau auf diese Nische konzentrierten sich die Chettiaren, die durch die Vernetzung ihrer Niederlassungen ein großes Volumen an Eigenkapital und durch Kreditspielräume bei ausländischen Banken (u.a. Lloyds Bank, Central Bank of India und National City Bank of New York) Fremdkapital zur Kreditvergabe zur Verfügung hatten. Kredite im ländlichen Bereich vergaben die Chettiaren auf der Basis von Landhypotheken. Bei Zahlungsunfähigkeit der Kreditnehmer ging der Landbesitz auf die Chettiaren über, was ihnen bei verschiedenen Autoren den Ruf gefährlicher Kredithaie einbrachte, deren Ziel der unseriöse Landerwerb sei. Quellen aus der Kolonialzeit weisen jedoch eindeutig darauf hin, daß die Chettiaren (im Gegensatz zu geldverleihenden Grundbesitzern) überhaupt kein Interesse daran hatten, Land bzw. das Nutzungsrecht über Land zu erwerben, und oftmals Kredite erteilten, deren Gegenwert nicht einmal durch die Hypotheken gedeckt war. Land ist der immobilste Produktionsfaktor und war für ihre Geschäfte eher hinderlich. Darf man diesen Quellen glauben, so genossen die Chettiaren - verglichen mit anderen Geldverleihern - sogar den Ruf respektabler Geschäftsleute.

Mit der Jahrhundertwende war allerdings der Höhepunkt ihres Bankwesens überschritten. Die Nachkriegszeit ist durch einen stetigen Rückgang ihrer Finanzgeschäfte charakterisiert, was nicht nur für Burma, sondern auch für Sri Lanka und Malaysia gilt. Heutzutage spielen die Chettiaren als Geldverleiher sowohl in Südostasien, Afrika und Sri Lanka als auch - was viele Autoren übersehen - in Indien selbst eine marginale Rolle. Der Niedergang ihrer Geldverleihertätigkeit in den ehemaligen Kolonien wird zumeist als Folge politischer Veränderung nach der Unabhängigkeit interpretiert. In Burma wurde in den 50er Jahren ein Gesetz zur Verstaatlichung von Land nicht-landwirtschaftlich produzierender Besitzer eingeführt. Darüber hinaus wurden Ausländergesetze auf die vormalig mit dem Kolonialregime kollaborierenden Inder angewandt, was zum Verbot selbständiger Tätigkeiten wie Handel und Geldverleih führte. Folge dieser restriktiven Politik war ein starker Rückgang der in Burma ansässigen Inder. Eine weniger drastische, aber tendenziell gleiche Entwicklung fand in Malaysia und Sri Lanka statt.

Solche politischen Gründe allein für den Niedergang der Geldverleihergeschäfte der Chettiaren verantwortlich zu machen, erscheint mir allerdings zu kurz gedacht. Denn sie erklären nicht den Rückgang solcher Aktivitäten in Ländern

ohne Kolonialgeschichte - wie zum Beispiel die nicht-kolonialen Staaten Malaysias. Zur weiterführenden Analyse werde ich mich nun der Makroebene zuwenden, um die Entwicklung als Folge des Prozesses der Umwandlung einer bäuerlichen Gesellschaft in eine Marktgesellschaft zu interpretieren.

The "Great Transformation"

Über die Umwandlung traditioneller in moderne Gesellschaften ist viel gesagt worden. Die zwei Entwicklungszustände erscheinen in der Literatur als Antonyme (wie "Gemeinschaft" und "Gesellschaft", "Moralökonomie" und "Marktökonomie" oder *bazaar-type* und *firm-type economy*). Die Umwandlung von Gesellschaften ist ein lang andauernder Prozeß (vgl. Braudel 1985), der von bestimmten Gruppen mit spezifischen Interessenlagen behindert, von anderen Gruppen wiederum gefördert wird.³ Händler und Geldverleiher⁴ gehören meiner Meinung nach zur zweiten Gruppe und treiben die Durchsetzung der Marktgesellschaft voran (vgl. Webers Begriff des "Entrepreneur"). Schon Marx weist darauf hin, daß Kredit und Wucher eine wichtige Funktion haben, um eine bäuerliche Subsistenzökonomie unter die kapitalistische Produktionsweise zu subsumieren. Damit ist jedoch Wucher nicht verschwunden, argumentiert Marx, sondern er wird sogar von moralökonomischen Sanktionen vergangener Zeiten befreit. Er ist immer dann signifikant, wenn bestimmte Personen oder Personengruppen nicht im Sinne der kapitalistischen Produktionsweise Geld leihen können. Diese Bedingungen seien: 1. kleingewerblich-kapitalistische Produktion und Kleinhandel, 2. Armut und 3. nicht-kapitalistische Produktion kleingewerblicher Produzenten und Bauern, die noch selbst Besitzer ihrer Produktionsmittel sind (Marx 1987: III:608-615).

So weit zu Marx. Wir können hier nicht auf die schon viel geführte Diskussion eingehen, ob nicht-kapitalistische Produktionsformen zur kapitalistischen Produktionsweise führen oder nicht.⁵ Wenden wir uns nun wieder der Rolle der Chettiars zu. Nach Evers (1987) ist ihr Aufstieg und Niedergang eng verbunden mit der kolonialen Produktionsweise. Sie boten landwirtschaftliche Kredite an und schufen damit die notwendige Voraussetzung für die Expansion der Marktwirtschaft. Die Kontextualisierung ihres indigenen Bankwesens im gesamten Geldmarkt zeigt die enge Verknüpfung kolonialer und indigener Banken. Die Chettiars nahmen eine Mittlerposition ein. Sie konnten selbst Kredite bei den englischen Kolonialbanken aufnehmen, bzw. griffen auf ihren eigenen Pool zurück und leiteten dieses Geld in die bäuerlichen Ökonomien in Form von Krediten weiter. Ihr Geschäft fand dort statt, wo die Kolonialbanken wegen zu hohen Kreditrisikos, mangelnder Infrastruktur und Informationsdefiziten nicht tätig sein konnten oder wollten. War jedoch eine Marktanbindung solcher Regionen und Bevölkerungsgruppen erfolgt, die die Chettiars finanzierten, und dort die Marktgesellschaft durchgesetzt, war ihre Funktion überholt und wurde durch das formale Bankwesen substituiert. Die Chettiars zogen sich deshalb aus dieser Branche zurück und wurden in anderen Bereichen tätig, z.B. beim heutigen Auto-Leasing in Indien.

Ich fasse nun meine bisherige Argumentation zusammen und komme zu meiner ersten These: Der Beruf "Geldverleiher" ist ein strukturelles Phänomen des expandierenden Kapitalismus. Er verschwindet mit der Einführung der Marktwirtschaft.

In Europa begann die Institutionalisierung des Bankwesens in den Städten und setzte sich mit fortschreitender Monetarisierung auch in ländlichen Gebieten durch. Im Zuge dieses Prozesses nahm die Zahl der Geldverleiher ab und die der Banken zu. Heutzutage sind Geldverleiher in Westeuropa nur eine Randerscheinung (obwohl ihre Zahl bei zunehmenden ökonomischen und sozialen Problemen wiederum größer zu werden scheint). Man findet sie vor allem in Städten. Sie bieten Marginalisierten, die keinen Zugang zu Bankkrediten haben (oder nicht mehr haben), Darlehen mit sehr hohem Zinsniveau an. In der Dritten Welt hat die Zahl der Berufsgeldverleiher wie in Europa ständig abgenommen. Ich habe argumentiert, daß dieses Phänomen nicht alleine durch politische Tatsachen erklärt werden kann, sondern als Prozeß der Durchsetzung der Marktgemeinschaft interpretiert werden sollte.

Halb- und nebenberufliche Geldverleiher

Geldverleiher sind damit in der Dritten Welt allerdings beileibe nicht vollständig durch Banken substituiert worden. Sie werden in der Literatur zum informellen Kreditmarkt, einer sehr heterogenen Restkategorie, gezählt, die aus Freunden und Verwandten, Spar- und Kreditvereinen, Kredit-Selbsthilfegruppen, privaten kommerziellen Anbietern wie Geldverleihern, Ladenbesitzern, Grundbesitzern etc. besteht. Dieser informelle Kreditmarkt bietet Zielgruppen, die von formalen Krediten ausgeschlossen sind (und das ist ein Großteil der Bevölkerung), zumeist Klein- und Kleinstkredite an. Erklärungen, die für diesen Ausschluß vom formalen Kreditmarkt genannt werden, sind zahlreich, so z.B.:

- Die Kreditnehmer verfügen über keine Sicherheiten (geregelttes Einkommen, Grund- oder sonstiger Besitz);
- die Transaktionskosten⁶ der Banken sind zu hoch für die Bereitstellung von Kleinkrediten;
- Banken haben Standortnachteile und ein Informationsdefizit gegenüber informellen Anbietern, und dies erhöht wiederum die Transaktionskosten;
- die Produktivität von niedrigen Einkommensgruppen und informellen Tätigkeiten wurde bisher unterschätzt.

Konzentrieren wir uns bei der Betrachtung des informellen Kreditmarktes wiederum auf die Geldverleiher, so stellt man fest, daß diese Personen zumeist keine Berufsgeldverleiher sind, sondern dieses Geschäft als Nebentätigkeit betreiben. Untersuchungen haben gezeigt, daß sie zu folgenden Berufsgruppen gehören: Geschäftsleuten und Industriellen, Grundbesitzer, Selbständige mit höherem Einkommen, Beamte und Angestellte im Höheren Dienst, Militär etc. Signifikant für Südostasien ist der Anteil von (Ehe-) Frauen unter nebenberuflichen Geldverleihern. Ein Grund für diese Nebeneinkünfte sind häufig zu geringe reale Sparzinsen bei Banken, so daß der Geldverleih einer Spareinlage vorgezogen wird. Ein anderer Grund - und dies ist eine Parallele zu den Chettians - ist der Zugang dieser nebenberuflichen Geldverleiher zu Bankkrediten, die als informelle Kredite an ihre Kunden weitergeleitet werden. Diese informellen Kredite zeichnen sich zumeist durch wesentlich höhere Zinsen als bei Bankkrediten aus. Viele Autoren greifen hierbei wiederum gleich auf das Klischee des Kredithais zurück und erklären diese hohen Zinsen aus Monopolprofiten. Einige neuere Untersuchungen (Singh 1983) zeigen jedoch, daß Monopolprofite im

Verhältnis zu Risikokosten, Opportunitätskosten und Transaktionskosten nur einen geringen Anteil am Zinssatz ausmachen. Außerdem wird in der Literatur zumeist gänzlich vernachlässigt, daß solche Kredite oft als Kurzzeit- oder Tageskredite nachgefragt werden. Eine Zinsangabe auf das Jahr bezogen verzerrt deshalb den Sachverhalt.⁷ Ländliche informelle Kredite werden auf der anderen Seite oftmals als saisonale Kredite und dann wiederum als Mischform von Geldkredit und Sachkredit vergeben, so daß eine Umrechnung auf Zinsen pro Monat oder Jahr nicht aussagekräftig ist.

Eine Analyse des informellen Geldmarktes verdeutlicht seine heterogene und unvollkommene Struktur. Geldverleiher haben eine sehr begrenzte *credit market area* (Aktionsradius), in der sie oftmals eine monopolistische oder zumindest oligopolistische Marktposition innehaben. Die Kreditnachfrage ist äußerst unelastisch. Es existieren lange Geschäftsbeziehungen zwischen dem Kunden und dem Geldverleiher, die durch Vertrauen gekennzeichnet sind: Vertrauen des Kunden in den Geldverleiher, immer dann einen Kredit zu bekommen, wenn nötig, und Vertrauen des Geldverleihers in die Kreditwürdigkeit des Kunden.

Um den informellen Kreditmarkt zu konzeptualisieren, möchte ich kurz auf Geertz' Artikel "The Rotating Credit Association: a 'Middle Rung' in Development" (1962) eingehen. Geertz argumentiert, daß ROSCA Übergangsinstitutionen im Entwicklungsprozeß von einer agrarischen zu einer kommerziellen Gesellschaft darstellen, die traditionelle Motivation mit modernen Funktionen verbinden und allmählich immer rationaler organisiert werden. Mit der Zeit entwickle sich, so Geertz, die ROSCA zu einem Unternehmen (*firm*). Dann sei sie vielleicht überflüssig, würde sich selbst auflösen und durch Banken ersetzt.

Übernehmen wir Geertz' Sichtweise, könnten wir argumentieren, daß ROSCA Selbsthilfegruppen mit bestimmter Zielsetzung wären, während Geldverleiher Individuen bestimmte Dienste und Produkte für Entgelt (Zinsen) anböten. In der Logik von Geertz wären Geldverleiher wie ROSCA mit der Zeit überflüssig und würden durch Banken ersetzt. Eine solche Sichtweise ließe nicht zu, die historischen Berufsgeldverleiher von den heutigen Geldverleihern im Hinblick auf ihre gesellschaftlich-ökonomische Funktion zu unterscheiden, denn beide wären nur ein Übergangsphänomen.

Nun hat sich Geertz' Prognose bis heute nicht erfüllt. Nicht nur deshalb schließe ich mich der Gegenposition an, wie sie etwa von Ardener schon 1964 und später von Kurtz (1973) vertreten worden ist. Kurtz interpretiert ROSCA als sozioökonomische Anpassung an Armut. Sicherlich ist die Sichtweise zu eng, Mitglieder von ROSCA als "arm" zu klassifizieren. Zumindest aber können wir feststellen, daß Mitglieder von ROSCA und andere Nachfrager am informellen Kreditmarkt zu niedrigeren Einkommensgruppen gehören. Es sind: kleine selbständige Händler, Kleinproduzenten, Dienstleistungsanbieter des informellen Sektors und Bauern. Informelle Kredite werden in den Nischen vergeben, in denen das Bankwesen wegen hohen Risikos, geringen Profits und Standortnachteilen nicht tätig werden kann oder will. Indem solche Zielgruppen Konsumentenkredite erhalten, werden sie wiederum Nachfrager auf dem formellen Gütermarkt. Um diesen Sachverhalt mit dem Bielefelder Ansatz auszudrücken: Der Kapitalismus subsumiert kapitalistische und nicht-kapitalistische Produktionsformen unter die kapitalistische Produktionsweise.

Zusammenfassend ergibt sich nun folgende strukturelle Einordnung des heutigen informellen Kreditmarktes:

Im Gegensatz zu unserer These, daß Berufsgeldverleiher während der Kolonialzeit als strukturelles Phänomen des sich ausweitenden Kapitalismus im Zuge der Umwandlung einer bäuerlichen Subsistenzgesellschaft in eine Marktgesellschaft eingeordnet werden können, interpretieren wir heutige Geldverleiher und andere informelle Kreditanbieter als "strukturelles Phänomen der Marktwirtschaft".

Anmerkungen

- 1) Vgl. Siegelman (1977), Mahajani (1973), Weerasooria (1973), Adas (1974a,b).
- 2) Burma, Malaya, Singapur, teilweise Indonesien.
- 3) Siehe hierzu auch den Bielefelder Ansatz der "Strategischen Gruppen", Evers/Schiel (1988).
- 4) Geldverleiher handeln mit Geld und werden deshalb oftmals zu den Händlern gezählt.
- 5) Siehe hierzu den "Bielefelder Ansatz", z.B. AG Bielefelder Entwicklungssoziologen (1979).
- 6) Transaktionskosten setzen sich aus Bereitstellungskosten und Verwaltungskosten, Kosten durch verzögerte Rückzahlungen und Ausfälle von Rückzahlungen zusammen. Es besteht die einfache Beziehung, daß der Anteil der Transaktionskosten am einzelnen Kredit umgekehrt proportional zur Höhe des Kredites ist. Banken können nur wirtschaftlich mit Kleinkrediten arbeiten, wenn sie entweder hohe Zinsen nehmen oder die Zahl der Kreditnehmer maximieren. Dies wiederum stößt jedoch an Kapazitätsgrenzen.
- 8) Beispiel Markthändler: Kredit 10 Rs für einen Tag, am Abend 11 Rs zurück, = Zinsen von 10 % pro Tag oder 3.600 % pro Jahr, aber der Kredit erwirtschaftet 5 Rs am Tag.

Literaturverzeichnis

- Adas, M. (1974a), "Immigrant Asians and the Economic Impact of European Imperialism: the Role of the South Indian Chettiars in British Burma", in: *Journal of Asian Studies*, Vol. XXXIII, No.3, May, S.365-401.
- Adas, M. (1974b), *The Burman Delta*, Madison: University of Wisconsin Press.
- AG Bielefelder Entwicklungssoziologen (Hrsg.) (1979), "Subsistenzproduktion und Akkumulation", *Bielefelder Studien zur Entwicklungssoziologie*, Bd.5, Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Ardener, S. (1964), "The Comparative Study of Rotating Credit Associations," in: *Journal of the Royal Anthropological Institute*, Vol.94.
- Braudel, F. (1985), *Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts*, 3 Bde., München: Kindler.
- Evers, H.D. (1987), "Chettiar Moneylenders in Southeast Asia", in: *Marchands et Hommes d'Affaires Asiatiques*, Paris: Edition de l'EILESS, S.199-219.
- Evers, H.D. und T. Schiel (1988), *Strategische Gruppen - Vergleichende Studien zur Staatsbürokratie und Klassenbildung in der Dritten Welt*.
- Geertz, C. (1962), "The Rotating Credit Association: a 'Middle Rung' in Development", in: *Economic Development and Cultural Change*, 10, S.241-263.
- Kurtz, D.V. (1973), "The Rotating Credit Association: an Adaptation to Poverty", in: *Human Organization*, 32:1, S.49-58.
- Mahajani, U. (1973 repr.), *The Role of Indian Minorities in Burma and Malaya*, Greenwood.
- Marx, K. (1987), "Das Kapital", *Kritik der politischen Ökonomie*, Bd.3, Berlin: Dietz.
- Rudner, D. (1989), "Banker's Trust and the Culture of Banking among the Nattukottai Chettiars of Colonial South India", in: *Modern Asian Studies*, 23:3, S.417-458.
- Siegelman, P. (1962), *Colonial Development and the Chettiar: a Study in the Ecology of Modern Burma*, Ph.D. Diss., University of Minnesota.
- Singh, K. (1983), "Structures of Interest Rates on Consumption Loans in an Indian Village", in: J.D. v. Pischke, D.W. Adams and G. Donald (eds.), *Rural Financial Markets in Developing Countries*, Baltimore and London: John Hopkins.
- Weerasooria, W.S. (1973), *The Nattukottai Chettiar Merchant Bankers in Ceylon*, Dehiwala, Tisara, Prakasakayo.